

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1865

29.10.1865 (No. 256)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 29. Oktober.

N. 256.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Beilage oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1865.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellungen an auf die Monate November und Dezember der Karlsruher Zeitung.

Telegramme.

Wien, 28. Okt. (W. L. V.) Die Bevollmächtigten Englands bringen auf Beschleunigung der Verhandlungen über den zu vereinbarenden englisch-österreichischen Handelsvertrag, widrigenfalls sie abreißen würden. — Der Wiedertritt des Grafen Rechberg in das Cabinet an des Grafen Mensdorff's Stelle wird als nahe bevorstehend bezeichnet.

Altona, 27. Okt. (Mülnb. Korr.) Der Amtmann von Gottorf, Hugo v. Plessen, hat die Vereine in Südschleswig verboten.

Kiel, 27. Okt. (Allg. Ztg.) Die „Kiel. Ztg.“ enthält eine offiziöse Notiz gegen den getriggen Artikel des „Staatsanzeigers“, der zufolge General v. Manthey in seinem Brief an Herzog Friedrich die Bitte aussprach, ihn, im Fall der Herzog Schleswig besuche, rechtzeitig zu benachrichtigen, damit die nöthigen Anordnungen getroffen werden könnten, ihn (den Herzog) vor persönlichen Unannehmlichkeiten zu bewahren.

New-York, 18. Okt. (Mit der „Persia“.) Der Republikaner Wendell Phillips hat sich gegen die Politik Johnson's erklärt. Hr. Stephens, der Ex-Vizepräsident des Südbundes, dagegen will diese Politik unterstützen. In Süd-Carolina haben Kollisionen zwischen den Weißen und den Negern stattgefunden. In Baltimore ist unter den Negertuppen eine Meuterei ausgebrochen. Die Regierung zieht die Negertuppen aus Kentucky zurück. Der Feiern-Kongress in Philadelphia war von 600 Deputirten besucht; sie sprachen großes Vertrauen aus. Gold 146, Wechsel 159, Baumwolle 60.

Deutschland.

Karlsruhe, 28. Okt. Das „Dresden. Journ.“ knüpft an die in unserm vorgestrigen Blatt (Nr. 254) mitgetheilte Aeußerung der „Wien. Abendpost“ über die nach Wien und Berlin gerichtete identische Antwort des Frankfurter Senats folgende Bemerkungen:

Wir nehmen von diesen officiösen Wiener Erklärungen gern Akt. Die österreichische Note, welche gleichfalls zur Veröffentlichung kam, enthält allerdings Nichts, was sich nicht im Sinn der obigen Auslassung der „Wiener Abendpost“ deuten ließe. Dagegen wird die „Wien. Abendpost“ Angesichts der veröffentlichten preussischen Note wohl nicht noch einmal die in dem obigen Schlusssatz gegebene Deutung des diplomatischen Schrittes gegen Frankfurt auch auf die preussische Note ausdehnen können. Unerklärt endlich bleibt der Widerspruch, der darin liegt, daß die preussische Note im Namen beider deutschen Großmächte „eigenes Eingreifen“ in Aussicht zu stellen sich berechtigt hält, während nicht nur die Wiener Note hierfür keinen korrespondirenden Anhalt bietet, als auch hiergegen von Wien aus aufs lebhafteste remonstrirt wird. Eine diplomatische „Entente“ solcher Art darf kein zu großes Gewicht in der öffentlichen Meinung beanspruchen.

Frankfurt, 26. Okt. Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Die Bundesversammlung hat heute nicht, wie es bei der Vertagung am 31. August bestimmt worden, ihre Sitzung

wieder aufgenommen. Hauptgrund dieses weitern Verschiebens ist wohl ein Unwohlsein des Präsidialgeleiteten. Bayern, Sachsen und Großherzogthum Hessen werden in der ersten Bundestags-Sitzung nach den Ferien ihren bekannten Antrag vom 27. Juli d. J. in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit (Interpellation wegen Einberufung der Stände, Aufnahme Schleswigs in den Bund, Beilegung an den Kriegskosten) erneuern, bezw. eine Beschlusfassung über denselben urgiren. Dieselben Regierungen hatten bekanntlich auch gegen die Vertagung gestimmt, bevor über ihren Antrag Beschluß gefaßt wäre.

Frankfurt, 27. Okt. Die Erörterung der Drohnoten der beiden deutschen Großstaaten ist in den hiesigen Blättern, je nach ihrer Parteilichkeit, mehr oder weniger heftig; Alle stimmen indeß darin überein, daß die Zurückweisung eine entschiedene sein müsse und der Bund die Pflicht habe, die Freie Stadt Frankfurt in ihrem guten Recht zu schützen. Man hat die Unterschiede in Form und Inhalt der beiden Noten hier sehr wohl bemerkt, gibt jedoch dem Senat darin, daß er in identischen Worten geantwortet, nicht Unrecht, weil man voraussetzt, daß es Oesterreichs Sache gewesen wäre, der preussischen Aufforderung zu der Bedrohung der Selbstständigkeit eines Bundesstaats zu widerstehen. Mit Bezug hierauf sagt die „Neue Frankf. Ztg.“:

Es hatte das Verhältnis Deutschlands zu Oesterreich von jeher einige Ähnlichkeit mit dem Komödienthau „Liebe ohne Gegenseite“. Oesterreich, für dessen Machtstellung gerade die nämliche Bewegung, der es entgegentritt, von günstiger Bedeutung ist; Oesterreich, gegen dessen Hinausdrängung aus Deutschland die nämliche Presse, der es eine Verurteilung zum Lohne gibt, unablässig gekämpft hat; Oesterreich, das trotz so vieler Enttäuschungen in Süddeutschland und zumal in Frankfurt noch immer über so viel Sympathien gebieten konnte: Oesterreich hätte sich niemals zu einer Drohung hergeben dürfen gegen diejenigen, die gerade in Tagen der Gefahr seine Sache für die Deutschlands erklärten, niemals Anlaß geben dürfen, an jene klaffende Wunde „Andenkbarkeit“ zu erinnern, niemals einen Schritt thun dürfen, der den Plan seines Nebenbuhlers die Wege bereite. Denn wenn Oesterreich selbst, so müssen die deutschen Völker zulezt denken, den Willen des Grafen Bismarck in Deutschland ausführen hilft, zu was dient es, länger gegen die Amerikaner und zu wehren? „Ist es nicht besser“, sagte neulich ein Blatt, „Unterthanen als Diener Preussens zu sein?“ Und die österreichische Note vom 8. Oktober kann leider dazu beitragen, eine solche undeutliche Stimmung weiter zu verbreiten.

München, 24. Okt. Man schreibt der „Frankf. Post-Ztg.“: „In der Presse ist bereits die Frage angeregt worden, wie die bayerische Regierung das von den beiden deutschen Großmächten in ihren vielbesprochenen Noten an den Senat der Freien Stadt Frankfurt eingeschlagene Verfahren auffassen, welche Haltung sie in dieser gegenwärtig nicht bloß die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland, sondern von Europa beschäftigenden Frage beobachten werde? Ich glaube, es gehört kein hoher Grad von Divinationsgabe dazu, die Antwort auf diese Frage zu geben; denn für Denjenigen, welcher die von der bayerischen Regierung in deutschen Angelegenheiten stets befolgte Politik des treuen Festhaltens an den Bundesgesetzen ins Auge faßt, wird wohl kaum ein Zweifel darüber obwalten können, daß sie auch im vorwärtigen Fall, wo es sich um Aufrechthaltung der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit eines, wenn auch noch so kleinen Bundesgliedes handelt, nicht von dieser konsequent von ihr stets be-

folgten Politik abweichen werde. Werfen wir nun einen Blick in das Fundamentalgesetz des Deutschen Bundes, in die deutsche Bundesakte vom 8. Juni 1815, so finden wir in Art. 2 derselben als Zweck des Bundes Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten aufgestellt. Nach Art. 3 haben alle Bundesglieder, als solche, gleiche Rechte. Dann bestimmt Art. 11 in seinem 4. Absatz: „Die Bundesglieder machen sich ebenfalls verbindlich, einander unter keinerlei Vorwand zu bekriegen, noch ihre Streitigkeiten mit Gewalt zu verfechten, sondern sie bei der Bundesversammlung anzubringen.“ Und das Alinea 4 bestimmt dann näher, wie diese zu verfahren hat, um eine Vermittlung oder eine richterliche Entscheidung durch eine wohlgeordnete Austrägalinstanz herbeizuführen, deren Ausspruch die streitenden Theile sich sofort zu unterwerfen haben.“ In diesen klaren Bestimmungen des Bundes-Grundgesetzes ist die Haltung genau vorgezeichnet, welche die bayerische Regierung voraussichtlich auch in dem vorwärtigen Fall beobachten wird. Ich glaube, ohne besorgen zu müssen, daß die weitere Entwicklung der Dinge mir ein Dementi geben wird, sagen zu können, daß die bayerische Regierung, so viel an ihr ist, dazu mitwirken wird, diesen grundgesetzlichen Bestimmungen nach allen Seiten hin die gebührende Achtung und Geltung zu wahren. Es ist ganz gleichgültig, daß hier eines der kleinsten Bundesglieder den beiden größten gegenübersteht: denn das Recht des Kleinsten auf Behauptung seiner Unabhängigkeit und Selbstständigkeit muß nicht minder heilig geachtet werden, als das des Größten. Selbst angenommen — aber nicht zugegeben — Oesterreich und Preußen glaubten wirklich Grund zu Klagen und Beschwerden gegen Frankfurt zu haben, so ist die Bundesversammlung das einzige berechnete Forum, bei welchem dieselben vorzubringen wären, um die etwa notwendige Abhilfe zu erlangen. Sie allein ist dem Bundesrecht gemäß befugt, die Entscheidung zu geben. Die Bundesakte kennt kein Recht eines oder mehrerer Bundesglieder zur Selbsthilfe. Letztere ist absolut ausgeschlossen und muß ausgeschlossen bleiben, wenn nicht der Gewalt der Vorrang vor dem Recht eingeräumt und damit dieses zu Grabe getragen werden, der Bund selbst in Trümmer gehen, das Chaos in Deutschland entstehen soll. Daß solchem Unheil vorgebeugt werde, dazu mitzuwirken, wird Bayerns Regierung sicherlich ihre ganze Kraft aufbieten. Die beiden deutschen Großstaaten haben sicher ein nicht minder großes Interesse daran, daß es nicht dahin komme; und dies kann nur dadurch vermieden werden, daß sie selbst, wie sie im Besitze der größten Macht sind, auch mit dem Beispiel der Achtung des Rechts auch der minder mächtigen Bundesglieder, mit der Achtung und Heilighaltung des Rechts überhaupt vorangehen. Mögen sie nicht übersehen, daß, wenn in der letzten Zeit zu Frankfurt scharfe Worte gegen sie und ihre Politik gefallen sind — nebenbei gesagt sind die Mittelstaaten beim Abgeordnetenstag auch nicht geblieben — sie auch ihrerseits dem Bunde und seinen wohlbegründeten Rechten, sowie ihren mittel- und kleinstaatlichen Bundesgenossen in ihrem neuesten Vorgehen nicht immer diejenige Rechnung getragen haben, welche erwartet werden durfte. Mögen sie namentlich auch nicht übersehen, in welcher unverantwortlicher Weise namentlich die preussische Presse in den größten Auslassungen gegen den Bund und die Mittelstaaten sich ergangen, ja geradezu der brutalen Gewalt gegen dieselben und der Vernichtung ihrer Existenz ganz offen und unverblümt das Wort geredet

Kg. Trouville.

(Fortsetzung aus Nr. 255.)

Frauenhüte sind etwas Unbekanntes, außer hier und da bei Engländerinnen; oder bei einer „Grande Dame.“ Dagegen wird jede Art und Abart von Mannshut getragen mit jeder Spielart von Auszierung. Kleid und Unterkleid sind gleich schmeidig und abentheuerlich, und scheinen einander an Kürze zu wettren zu wollen. Vom Ohr hängen Goldplatten als Ohrhänge, und in der Hand ein langer, weißer, glänzendgestalteter Stock von Stedspalm- oder Kornelkirschenholz soll dem gelbbestiehlten Hüßchen über die hundert Schritte weg trippeln helfen, die vom Haus zum Strand führen. Das Ziel einmal erreicht — schießt raubvoegelgleich die Gesellschaft auf so viele Stühle los, als sie ohne einen persönlichen Zusammenstoß mit einer auf Gleiches ausgehenden Gesellschaft erraffen kann, und läßt sich dann zu einem unaussprechlichen Gespräch, auf eine Stunde oder so, fest nieder. Die Stühle werden jeder über einen eigenen Stuhl gelegt, die Sonnenhüte aufgespannt, und jede gutgekleidete Vorbereitete einer kunstreicheren Bergliederung ihres Anzugs in Bezug auf Geschmack und Kostspieligkeit unterzogen. Ist die Unterhaltung erschöpft, so steigt man, immer mit Unterstützung des weißen Stocks, das Halbbüchlein zur Terrasse oder Veranda emporkletternd, Stufen hinauf und läßt sich dort abermals, wie eine Kette Reihhühner, nieder. Einige Wenige von der Gesellschaft schlendern in's Lesebureau und nehmen dort die besten Blätter mit fort, während es natürlich streng untersagt ist, sie unter irgendwelchem Vorwand zu beseitigen. Das ist aber auch das einzige Lesen, womit man sich je abgibt. Der Fleiß der Damen und Dämchen steht ihrer Liebe zur Literatur gleich. Da einige Deutsche mit gekosteten Arbeitsbüchern öffentlich erschienen waren, so wurde es pöblich Mode, sich mit ähnlichen Büchern versehen zu lassen, so sie aber etwas Anderes als Bonbons und Chocolate enthielten, ist zu bezweifeln. Zweimal im Tag ist Instrumentalmusik — ein bißchen dünn, vielleicht; doch insoweit recht gut. Tanzunter-

richt wird auch erteilt, und allabendlich von acht bis neun findet ein Schülerränzchen statt, zur Erbauung späthilflicher Junggesellen. Jeden Sonntag und Donnerstag ist Ball im Hauptalon, auf welchem ein Duzend bis ein Schock junger Herren mit jungen Damen in runden Hüten und kurzen Röcken figuriren, wobei der Stock den Stuhl zu hüten hat. Selten währt ein Tanz länger als zehn Minuten, worauf der Tänzer seine Tänzerin zu ihrem Stock zurückgelaßt, sich verbeugt, und entfernt; von Conversation ist keine Rede, und ein Gedankenaustausch gälte für einen groben Verstoß wider alle Lebensart und für unverschämte Zudringlichkeit. Es sind fast immer dieselben Herren oder Herrchen, welche — mit „leichter fantastischer Reiz“ Miltonisch zu reden, — sich aufstun, derweil der größte Theil ihrer Standesgenossen, das „Gros“ ihrer Kameraden, geringschätzig unter der Thür aufsteht. Verkehr zwischen den beiden Geschlechtern ist fast oder gar keiner. Nicht bloß Verheiratete halten sich absondelt, sondern auch die Ledigen scheinen gleichgültig gegen ihre beiderseitige Gesellschaft; und von jener ergötlichen Lässigkeit und Zimperlichkeit, jenem „Sponnyng“, zwischen jungen Herren und Dämchen, was einem Hauptreiz eines englischen Badorts abgibt, kommt hier nichts vor. Die nachtheiligen Folgen dieser rasch zunehmenden Entfremdung bleiben natürlich nicht aus: die Frauen wurden und sind selbstständig, frivol, und kalt-bohmüthig, während die Männer egoistisch, nur um Geld und sinnliche Genüsse sich kümmernd, und unsinnig werden.

Zu den regelmäßigen Bällen und Konzerten in Trouville, gibt's noch von der Subskription auf den Salon unabhängige Extra-Abende, an denen vornehmere Bälle stattfinden (wiewohl selbst bei diesen volle Toilette nicht unerlässlich ist), und ebenso scenische Repräsentationen, wenn ein dramatischer Planet sich bewegen lassen kann, in der Richtung zu gravitiren. Außerdem ist ein Theater da, im Keußern einem Methodistischen-Bethaus nicht unähnlich, und von Zeit zu Zeit wird eine messe en musique in einer oder der andern Kirche angeknüpft, an deren Schluß eine Kollekte von Lady-Patronessen im farbenreichsten

und kostestesten Anzug veranstaltet wird. Dann und wann besucht auch wohl ein Singchor auf ein Paar Tage Ercebad den Ort, und deckt seine Ausgaben mit einer musikalischen Messe, deren Ertrag, von der Sammlung am Schluß, gleichtheilig zwischen ihm und der Kirche seiner Wahl getheilt wird. Dann haben, als wäre es nicht genug an all' diesem bunten und zerstreunungs-süchtigen und vollen Leben für Eine Saison, die Badgäste das Vergnügen, eine Regatta oder Fischerbootwettrennen, die ganze Strecke von Havre aus, mitanzusehen und — bei günstiger Witterung — ein recht hübsches Feuerwerk am Abend der Sankt-Napoleons-Feste, dem sonst als Maria-Himmelfahrt gefeierten Festtag, zu schauen; selbst bei nichtgünstigem Wetter ist das Vergnügen nur ein auf den folgenden Tag verschobenes, und jedenfalls, sei's nun schön oder naß, können sie einer während des kirchlichen Bedeuens gegebenen Artilleriesalve zuhören. Aber noch nicht genug! An zwei Tagen naheinander bringt das Deauville Pferdetennen Alles, was schön ist und subtil in den Zwillinggebäuden, zusammen, und nach dem Journal de Trouville et de Deauville, bieten Epson und Ascot keine größeren Anziehungen für wahre Liebhaber, oder ver einigen eine zahlreichere und ausdauerndere Menge; das Rennen ist wenigstens ein eheliches, und nicht mit Gemeinheit, Trug und Schelmerei gemischtes, wie leider an jenen Rennorten, und die Pferde scheinen ganz so schnell zu rennen als ihre Reiter ihnen es erlauben wagen. Bei Einem gewissen Rennen, wozu fünf Pferde abließen, hochte der „leidende“ Jockey wie ein Affe auf seinem Thier, Nummer Zwei sah bodenfest und bodgerade, und Nummer Drei verlor sich in den Bällen wie im Trab zu heben, derweil Vier und Fünf höchst darum stritten, wer der Hinterste sein sollte. (Schluß folgt.)

— Altenburg, 25. Okt. (Leipz. Ztg.) In der Zeit vom 18. bis 23. d. M. sind nach amtlicher Bekanntmachung in hiesiger Stadt noch 6 Erkrankungsfälle an Cholera vorgekommen, von denen 3 mit dem Tod verlaufen sind. Außerdem ereignete sich noch im Dorf Borgschain bei Söbzig ein Erkrankungsfall mit tödlichem Ausgang.

hat. Es gilt jetzt, daß Jedermann, so viel an ihm ist, seine Pflicht thue. Mit Befriedigung hat man hier vernommen, daß vor Allem der hohe Senat der Freien Stadt Frankfurt seine Aufgabe in diesem wichtigen Moment richtig erkannt hat, seinerseits in erster Linie für die Behauptung von Frankfurts Unabhängigkeit und Selbständigkeit in die Schranken zu treten. Keine Bundesregierung darf ihm darin vorgreifen; die bayerische Regierung würde sicherlich fürchten, dadurch von ihr vollkommen anerkannter Souveränität der Freien Stadt zu nahe zu treten. Aber wenn die Umstände es erfordern sollten, würde sie sicherlich der ihr obliegenden Bundespflicht nachzukommen nicht anstehen und mit allen Kräften dazu mitwirken, daß Recht Recht bleibe und Jedem sein Recht gewahrt bleibe. Hier sind sicherer Vernehmen nach von Seite Oesterreichs und Preußens bis jetzt keinerlei Klagen oder Beschwerden, und diesen entsprechende Ansuchen vorgebracht worden.

Wiesbaden, 27. Okt. (N. Fr. Ztg.) Die Nassauische Abgeordnetenkammer hat heute den Antrag auf Wiederherstellung der 1851 hinweggetroffenen Verfassung mit allen gegen vier Stimmen angenommen.

Kassel, 26. Okt. (Fr. P. Ztg.) Die anfänglich als unbedeutend geschilderte Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kurfürsten und Hrn. v. Dehn-Roßler hat die Folge gehabt, daß nicht nur Hr. Abbe und Hr. Harbordt, sondern auch Hr. Staatsrath Pfeiffer (Justizministerialvorstand) um ihre Entlassung gebeten haben. Die Entlassung des Hrn. v. Dehn hängt mit der Frage über das Schicksal des Bahnhofs in Hanau zusammen, und zwar sah sich der Finanzminister außer Stand, die Verantwortlichkeit in dieser Angelegenheit gegenüber der mehrfachen abschlägigen Resolutionen des Kurfürsten auf seine betreffenden Anträge noch ferner zu tragen, indem dadurch, wie man hört, in dem Bau der Bebra-Hanauer Eisenbahn Verzögerungen bedingt waren, welche pekuniäre Verluste für die Staatskasse herbeigeführt haben würden. Die übrigen Herren, welche Anfangs nicht glaubten, daß der Kurfürst den Hrn. v. Dehn entlassen würde, haben nun, wie es scheint, will, aus der Sache eine Kabinettsfrage gemacht und ebenfalls ihre Demissionsgesuche eingereicht. Der Referent, Hr. Geh. Oberfinanzrath Ledderhose, hat die Vernehmung des Finanzministeriums einstweilen übernommen, jedenfalls aber wohl mit einem Vorbehalt, welcher den Schritten der übrigen Mitglieder des Ministeriums korrespondirt.

Berlin, 28. Okt. Se. Maj. der König hat dem betreffenden Ministerrath Befehl erteilt, wegen des traurigen Ereignisses in der Wasserthor-Straße die eingehendsten Untersuchungen anstellen zu lassen, um die Schuldigen zu ermitteln, und demnächst Vorschläge zu machen, wie durch vermehrte Kontrolle der Bauten dergleichen Unglücksfälle für die Zukunft möglichst vorzubeugen sei. — Der Staatsminister a. D. v. Auerwald befindet sich etwas besser und ist gestern ausgefahren. — Die offizielle „Provinzialkorrespondenz“ bringt einen auf das Gutachten der Kronyndici gestützten Artikel, der mit der Konklusion schließt: „Preußen und Oesterreich sind bei der Verfügung über die Herzogthümer nicht verpflichtet, anderweitige Erbansprüche anzuerkennen.“

Wien, 25. Okt. (Köln. Ztg.) Ueber die Besetzung des Postens eines kroatischen Hofkanzlers verlautet noch immer nichts Gewisses, und ist es wieder zweifelhaft geworden, ob die Stelle definitiv besetzt oder nach Analogie der siebenbürgischen Hofkanzlei mit einem provisorischen „Leiter“ versehen werden soll. Denn wie es heißt, dürfte der gleich bei Beginn der neuen Gestaltung der Dinge aufgetauchte Plan der Vereinigung aller drei Hofkanzleien in eine durchaus nicht als aufgegeben zu betrachten sein, indem eine Hofkanzlei die leichteste Brücke liefern könnte, um die Wiederherstellung des von den jenseitigen Ländern so schärflich herbeigewünschten ungarischen Ministeriums zu ermöglichen. Es wird zwar von der „Generalkorresp.“ eine diesbezügliche Nachricht der „Presse“ in Abrede gestellt und dabei gesagt, daß solche „Beschlüsse“ im Ministerrath nicht gefaßt worden seien. Durch dieses Dementi wird bloß konstatiert, daß die Geschichte noch nicht „beschlossen“ sei; die Thatsachen dürften aber bald beweisen, daß die Nachricht, wenn auch heute noch verfrüht, der Anhaltspunkte denn doch nicht ganz entbehrt. Alles hängt, wie leicht begreiflich, von den Forderungen des nächsten ungarischen Landtags ab. Daß übrigens der Einfluß der ungarischen Staatsmänner fortwährend im Steigen begriffen ist, wird selbst in gut unterrichteten deutschen Kreisen nicht geläugnet; zu wünschen bleibt nur, daß die Anwendung dieses Einflusses keine erklüfte magyarische werden möge.

Die vor einigen Tagen hier stattgefundenen Zusammenkünfte von Führern der sogenannten Autonomipartei mit mehreren hiesigen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses soll ein vollständiges Einverständnis in Betreff eines gemeinschaftlichen Verhaltens in der Verfassungsfrage zur Folge gehabt haben; der Hauptpunkt blieb der Beschluß, zur Abänderung der Februarverfassung nur den Reichsrath für kompetent zu erklären. Dagegen hört man auffallender Weise von zahlreichen Mandatsniederlegungen in Mähren, wie von Baron Streit, Graf Mazzuchelli, des Grafen Belcredi (Bruder des Staatsministers) und mehrerer Anderer, die unter dem Ministerium Schmerling gerade zu den erklärtesten Anhängern des Letzteren gehörten. Die Beweggründe zu diesen Demissionen sind noch nicht ganz klar.

Schweiz.

Bern, 24. Okt. Heute hat der Nationalrath das große Werk der Bundesverfassungs-Revision mit der Beratung der Redaktion des das Niederlassungswesen betreffenden Artikels 41 auf Grundlage der von der Kommission empfohlenen Fassung begonnen. Daß ein Antrag Kaiser's von Solothurn, die Diskussion auf Grundlage der Bundesverfassung zu eröffnen, mit 29 gegen 57 Stimmen in der Minderheit blieb, läßt die Annahme der Redaktion der Kommission mit nur geringen Modifikationen mit Sicherheit voraussehen. Diefelbe lautet:

Art. 41. Der Bund gewährt allen Schweizern das Recht der freien Niederlassung im ganzen Umfang der Eidgenossenschaft nach folgenden näheren Bestimmungen: 1) Keinem Schweizer, der einer der christlichen Konfessionen angehört, kann die Niederlassung in irgend einem Kanton verweigert werden, wenn er folgende Ausweiszeichen besitzt: a) einen Heimathschein oder eine andere gleichbedeutende Ausweisurkunde; b) ein Zeugnis fittlicher Aufführung; c) eine Bescheinigung, daß er in bürgerlichen Rechten und Ehren stehe, und wenn er auf Verlangen sich ausweisen kann, daß er durch Vermögen, Beruf oder Gewerbe sich und seine Familie zu ernähren im Stande sei. 2) Der Niederlassene darf von Seiten des die Niederlassung gestattenden Kantons mit keiner Bürgerpflicht und mit keinen andern Lasten befreit werden. 3) Ein Bundesgesetz wird die Dauer der Niederlassungsbewilligung, sowie das Maximum der zur Erlangung desselben an den Kanton zu entrichtenden Kantonsgebühren bestimmen. 4) Der Niederlassene genießt alle Rechte der Bürger des Kantons, in welchem er sich niedergelassen hat, mit Ausnahme des Mitspracherechts an Gemeinde- und Korporationsgütern. In Betreff des Stimmrechts in Gemeindeangelegenheiten ist er den niedergelassenen Kantonsbürgern gleich zu halten. Dem Niederlassenen wird insbesondere freie Gewerbausbübung und das Recht der Erwerbung und Veräußerung von Eigenschaften zugesichert, nach Maßgabe der Gesetze und Verordnungen des Kantons, welche in allen diesen Beziehungen den Niederlassenen dem eigenen Bürger gleich halten sollen. 5) Den Niederlassenen anderer Kantone können von Seiten der Gemeindefürsorge keine größeren Leistungen an Gemeindefürsorge auferlegt werden, als den Niederlassenen des eigenen Kantons. 6) Der Niederlassene kann aus dem Kanton, in welchem er niedergelassen ist, weggezogen werden: a) durch gerichtliches Urtheil, b) durch Verfügungen der Polizeibehörden, wenn er die bürgerlichen Rechte und Ehren verloren hat oder sich eines unsittlichen Lebenswandels schuldig macht, oder durch Verarmung zur Last fällt, oder schon oft wegen Uebertretung polizeilicher Vorschriften bestraft worden ist. 7) Der Bundesgesetzgebung wird vorbehalten, zu bestimmen: a) ob die Gesetze des Heimaths- oder diejenigen des Niederlassungskantons bei der Besteuerung, sowie bei der Regelung der zivilrechtlichen Verhältnisse der Niederlassenen maßgebend sein sollen; b) ob und unter welchen Bedingungen für die Ausübung der wissenschaftlichen patentirten Berufsarten die Freizügigkeit von Kanton zu Kanton möglich zu machen sei.

Energische Zursprecher fand dieser Artikel in obiger Fassung von Dr. A. Escher von Zürich als Berichterstatter der Kommission, und Bundesrath Dr. Dubs, welche den Kantonen unter allen Umständen ein gewisses Hausrecht zusprechen, während Honegger von Zürich, Heer von Glarus, Anderwert von dem Thurgau, Segeffer von Luzern, Niggeler von Bern, und noch andere Redner den Artikel bald nach dieser, bald nach jener Richtung etwas liberaler gehalten wissen wollen und hierauf bezügliche Amendements stellten. — Der Ständerath beschloß heute mit der Beratung des Budgets für 1866, und rühte mit demselben bis zum Militärdepartement vor, unter Annahme fast aller Anträge des Bundesraths.

Bern, 25. Okt. In der heutigen Sitzung behandelte der Nationalrath in der Bundesrevisionsfrage das Niederlassungswesen. Mit 52 gegen 49 Stimmen wurden die Anträge der nationalräthlichen Kommissionsmehrheit unverändert angenommen.

Bern, 28. Okt. (Sch. M.) Gestern verwarf der Nationalrath die Wählbarkeit der Geistlichen in den Nationalrath mit 67 gegen 29 Stimmen.

Italien.

Florenz, 23. Okt. (Köln. Ztg.) Obwohl die Zusammenfassung des neuen Parlaments definitiv erst durch die am Sonntag stattfindenden engeren Wahlen festgesetzt wird, so läßt sich der Charakter desselben doch schon nach den Stimmzahlen für die einzelnen Bewerber genügend übersehen. Mit dem Resultat kann man wohl zufrieden sein, weniger aber mit der Art, wie dieses Resultat zu Stande gekommen sein wird. An vielen Orten hat die Theilnahme nicht den Erwartungen entsprochen, die man von der politischen Reife der Wähler hätte hegen sollen. An vielen anderen aber wurde die Wahl eine Kabbalerei zwischen Personen, die sich im Grunde zu denselben Prinzipien bekennen, und sich daher mehr mit ihrer Egoismus, als mit ihrer Politik betampfen. Die Klerikalen haben dem Wesen nach eine so vollständige Niederlage erlitten, daß sie in zu geringer Zahl in die Kammern kommen, um eine eigene Fraktion bilden zu können. Das ihnen aber wenigstens die äußerliche Genugthuung zu Theil geworden, in so zahlreichen Bezirken einen der Jüngsten in engere Wahl — freilich meist ganz hoffnungslos — gelangen zu sehen, verdanken sie einzig der Schlafheit und Nachlässigkeit der liberalen Wähler. In Florenz selbst z. B. erfüllte wenig mehr als ein Drittel der Berechtigten seine Bürgerpflicht. Die Klerikalen aber hatten ihre sämtlichen Streitkräfte in's Feld geführt, in so auffallender Weise, daß ein Wähler sagte, sein Kollegium habe mehr einem Seminar, als einer politischen Versammlung ähnlich gesehen. Die geringe Zahl von Stimmen, welche trotz dieser Anstrengungen die klerikalen Gegner Niccolini's, Perruzzi's und der übrigen liberalen Kandidaten für sich gewonnen haben, liefert den besten Beweis für die Schwäche jener Partei, die vollständig machtlos bleiben würde, wenn die liberalen Wähler ihre Schuldigkeit thäten. Die konstitutionelle Demokratie wird um einige Stimmen verhärtet sein. Auch spricht man bereits von der Möglichkeit einer theilweisen Mobilisation des Kabinetts, die jedoch den Gesamtcharakter desselben nicht berühren, sondern nur in der Zulassung gewisser Verstärkungen bestehen würde. An neuen Namen wird das zweite italienische Parlament reich sein. Besser wäre es vielleicht gewesen, wenn man sich an die erprobten und bekannten alten Talente gehalten. Aber das Volk fühlt offenbar einen unbehaglichen und unbestimmten Drang nach Neuem, und es greift zu neuen Personen, ohne zu bedenken, daß auch diese durch die alten Verhältnisse gebunden sein werden. Die meisten der früheren Koryphäen müssen sich noch eine engere Wahl gefallen lassen.

* **Florenz, 26. Okt., Abends.** Bis heute kennt man 148 definitiv gewählte Abgeordnete, von denen 76 in ihren früheren Kollegien wiedergewählt wurden.

Rom, 22. Okt. Man schreibt der „Röml. Ztg.“: Die Rückkehr des Grafen Sartiges ist für die Entschlüsse der päpstlichen Regierung von besonderer Wichtigkeit gewesen, und ich glaube versichern zu können, daß die oft erwähnten Vorschläge von Reformen und KonzeSSIONen vorzüglich von jener Seite her zu einem Abschluß gedrängt werden. Man scheint im Vatikan zu glauben, es sei damit noch nicht zu spät, wäre es auch nur, die zweideutige Gesinnung Mancher noch jetzt von gänzlicher Entfremdung zurückzuhalten. Aus der Unterhaltung des Grafen Sartiges mit dem Papst über das rechte Maß der Bewilligungen werden manche gegenseitige Äußerungen heraufgetragen; alle gerichten der Milde, womit der heil. Vater in der herrschenden Aufregung die Schuld des Einzelnen von mächtigern, bestimmenden Einflüssen unterfchied, wie andererseits dem entschiedenen Willen und der Aufrichtigkeit zur Ehre, womit Graf Sartiges in diesem bedenklichen Augenblick in Rath und That seine guten Dienste zur Verfügung stellte. Sollte eine Anbeutung, womit er den Papst verließ, nicht nachhaltlos verlingen, so dürften wir eine zweite Reformperiode dieses Pontifikats erleben. Der Gesandte bemerkte dem Papst, die Bewegung in Italien sei nunmehr die des nationalen Bewußtseins und des Verfassungsebens; nur kurzfristigkeit sei darin die Bewegung in einzelnen Köpfen. Der Papst erwiderte nichts, schien nachdenklicher, und der Graf ging. Hr. v. Bach wurde heute vom heil. Vater in einer Abschiedsaudienz empfangen, die ihm unter Anderm die erneuerte Versicherung der Werthschätzung Sr. Heiligkeit und der Anerkennung der vielfachen Dienste einbrachte, die er während seiner vieljährigen hiesigen amtlichen Stellung dem heil. Stuhl leistete.

Frankreich.

Paris, 26. Okt. Die Abendblätter bringen den Wortlaut der preussischen Drohnote an Frankfurt. Derselbe ist ihnen unmittelbar vor dem Schluß ihrer betreffenden Nummer zugekommen, weswegen sie sich in ihren Urtheilen kurz fassen. Dieses Urtheil ist aber ein auf's entschiedenste verdammendes, — sofern die Urkunde echt sei. Denn trotz alles Dessen, was über das gedachte Aktenstück zum Voraus bekannt, können die Pariser Zeitungen vorerst nicht glauben, daß sogar das so wenig rücksichtsvolle preussische Kabinet sich so weit vergesse, der Regierung eines selbständigen Staats in dieser Weise zu begegnen. Der „Temps“ sagt: „Wir kennen seit lange den hochfahrenden Ton (la hauteur impertinente) der diplomatischen Kommunikation des Hrn. v. Bismarck; dennoch müssen wir bekennen, daß dieses neueste Aktenstück, wenn es wirklich so vorhanden ist, wie man es uns gibt, alle seine Vorgänger an Gynismus und Arroganz übertrifft.“ — Die „Opinion nation.“, die vor wenigen Tagen noch für das Preuenthum gewonnen war, ist voll Verlegenheit. Selbst sie bemerkt: „Dieses Aktenstück kennzeichnet sich durch eine beinahe brutale Herbeheit.“ — Die „France“ ist der Ansicht, daß das Verfahren der beiden deutschen Großmächte Frankfurt und den Mittel- und Kleinstaaten gegenüber zu sehr ernstlichen Verwicklungen Anlaß geben könne.

Frankfurt — sagt sie — ist ein freier Staat. Es ist der Sitz des Bundestages und, wie ein Mitglied des Senats bei Vorlesung der österreichisch-preussischen Noten sehr richtig bemerkte, die dort befindlichen Truppen sind Truppen des Bundes und nicht des Bundestages. Wenn die beiden deutschen Großmächte auf ihre eigene Autorität hin interveniren würden, um dort die Versammlungen des Sechsheubündnisses und des Nationalvereins zu hindern, oder um dort die Pressefreiheit zu unterdrücken, so würden sie nicht allein die territoriale Souveränität einer freien Stadt verletzen, sie verletzen auch das Bundesrecht, welches allein am Sitz des Deutschen Bundestages herrschen darf.

Der „Pays“ meint, daß Preußen und Oesterreich nicht so leicht, wie sie es ohne Zweifel erwartet hatten, dazu gelangen werden, in den Freien Städten und den kleineren Staaten die Freiheit des Wortes zu vernichten. Die Proteste mehrten sich; diese Bewegung edler Entrüstung, die dem alten Deutschland Ehre mache, sei dazu geeignet, zu trösten über das traurige Schauspiel, welches uns die Politik von Berlin und die von Wien um die Wette geben.

Paris, 27. Okt. In der Presse war mehrfach die Rede davon, daß in Folge gepflogener Unterhandlung mit dem amerikanischen Gesandten mit dem mexikanischen Kaiserreich eine Art Septemberkonvention zu Stande gekommen sei und die französische Regierung in der Lage sein werde, den zusammentretenden Kammern die begonnene Käu nung Mexiko's anzuzeigen. Das „Mém. dipl.“ sagt in dem Betreff: „Wenn von einer Abberufung der franz. Truppen unter der Voraussetzung die Rede ist, daß die Lage des jungen Kaiserreichs hinlänglich besiegelt ist, um den Nationalinteressen hinlängliche Befriedigung zu gewähren, so ist dies vollkommen richtig. Dieser Fall ist übrigens schon in der Konvention vom 10. April 1863 vorgesehen. Aber es ist durchaus unannehmbar, daß von einer Abberufung der franz. Truppen unter einem andern Einfluß die Rede sein könne, als dem der definitiven Konstituierung des mexikanischen Kaiserreichs.“ Das „Mém. dipl.“ glaubt übrigens beifügen zu können, daß nach den neuesten franz.-mexikanischen Beziehungen dem mexikanischen Kaiserreich von Seite des Washingtoner Kabinetts keine ernste Gefahr drohe. — Die „Patrie“ glaubt versichern zu können, daß der Gesandte bei Sultan in Paris sich gebessert habe. Die Zahl der Todesfälle hat zwar nicht merklich abgenommen, doch scheint die Krankheit an Intensität zu verlieren. — Hr. Thovone wurde gestern von einem so plötzlichen Unwohlsein befallen, daß er bemühtlos in die Gemächer des Luxemburg getragen wurde. — Sämtliche Blätter bringen eine Anzeige des Inhalts, daß der Friede des Kaisers an den Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta, über die Politik Frankreichs in Algier“ Samstag 4. Nov. (Preis 2 Fr.) bei Henri Plon, Verleger der Geschichte des Jul. Cäsar, erscheinen werde. — Der Kaiser hat gestern die beiden Militärkapitän befehlt. — Die Börse schloß mit den gestrigen Preisen; nach dem Parquetsschluß aber Haupte.

* **Paris, 27. Okt.** Der „France“ zufolge ist Graf

Bismarck gestern hier angekommen und wird am Sonntag nach Berlin weiter reisen. — Der „Abend-Moniteur“ meldet, daß die Kaiserin in einem eigenhändigen Brief der Vicomtesse Palmerston ihr Beileid ausgesprochen hat. — Die Beiträge zur Linderung der durch die Cholera herbeigeführten Leiden mehren sich. Der „Abend-Moniteur“ zeigt an, daß Hr. Rouland im Namen des Regenschaftraths der Bank von Frankreich dem Minister des Innern die Summe von 30,000 Fr. zu diesem Zweck überwiesen hat. Die Mitglieder des Municipalraths von Paris haben in ihrer heutigen Sitzung je 100 Fr. gezeichnet; Baron James Rothschild hat 20,000 Fr. und Hr. J. L. Grefulhe 50,000 Fr. gespendet, letzterer mit dem Befügen, daß sie den Nothleidenden aller Städte Frankreichs zugut kommen sollen. — Der „Liberte“ zufolge wird Prinz Napoleon wieder in seine frühere Stellung als Präsident der Kommission für die Universalausstellung von 1867 eintreten. — Man versichert, daß Hr. Fremy, falls er zum Deputirten erwählt wird, das Amt eines Vizepräsidenten des Gesetzgeb. Körpers bekleiden wird, an der Stelle des Hrn. Alfred Verray, der alsdann zum Senator ernannt werden würde. — Es geht das Gerücht, Hr. de Sacy werde nächstens auf der Liste der Senatoren figuriren. — Wie man versichert, ist stark die Rede von einer Reduktion von 30 Millionen im Ausgabebudget, von der Zurückziehung des Gesetzentwurfs über die öffentlichen Arbeiten, und von einer beträchtlichen Verminderung der Kosten für das Einziehen der Steuern.

Spanien.

* Madrid, 26. Okt., Abends. Die Cholera ist hier stationär. In Sevilla hat sie zahlreiche Opfer dahingerafft. — Die Königin hat dem Prinzen Amadeus von Savoyen das Großkreuz Karl's III. überreicht.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Okt. (Köln. Btg.) Die Verhandlungen in dem Ausschuss der beiden Thinge über die Verfassungsanlegenheiten scheinen insofern einen erwünschten Fortgang zu nehmen, als in dem Ausschuss eine ansehnliche Majorität sich vereinigt hat über eine Erledigung der Verfassungsanlegenheiten, die in den wesentlichen Punkten mit der Regierungsvorlage übereinstimmt. Ueber die nicht wesentlichen Abänderungen wird nunmehr mit dem Ministerium verhandelt und auch hier eine Verständigung muthmaßlich erzielt werden. Es wird alsdann in Frage kommen, ob das Folselthing des Reichsraths den neuen Entwurf annehmen oder verwerfen wird. Im Landsting scheint man der Annahme sicher zu sein. Für den Fall der Verwerfung der neuen Vorlage Seitens des Folselthings sieht, wie allgemein angenommen wird, der Rücktritt des Ministeriums Blühme zu erwarten. Für diese Eventualität hat man verschiedene Kombinationen genannt. Zu wünschen würde es insofern sein, daß der König im Fall des Rücktritts des Ministeriums Blühme dem neuen Conseilpräsidenten auch die Bildung des Ministeriums überlassen möchte. Bei der Bildung des jetzigen Ministeriums ist nämlich der Conseilpräsident Geh. Rath Blühme nicht thätig gewesen, vielmehr erst zugezogen worden, nachdem das neue Kabinett durch den Grafen Karl Moltke gebildet und dessen Kombination vom König gebilligt worden. Wir glauben, daß hierdurch die Stellung des Conseilpräsidenten von Anfang an eine sehr schwierige geworden ist.

Rußland und Polen.

Nach den „Militär-Anualen“ betrug der Effectivbestand der Armee im Jahr 1864 27,561 Offiziere und 1,076,124 Soldaten; dormalen habe Rußland an leicht auf den Kriegsfuß zu setzender Mannschaft: 685,572 Mann Infanterie, 45,572 Mann Kavallerie, 50,976 Mann Artillerie, und 15,801 Mann von Genie. Die „Russ. Korr.“ schreibt:

Die Reorganisation der Armee naht sich ihrem Abschluß. An die Stelle der alten Korpsorganisation mit ihrer abgeordneten Verwaltung sind überall die Militärordnungen getreten und seit einem Monat erstreckt sich die Reform bis in die entferntesten Gegenden, in den Kaukasus, nach Orenburg und Sibirien. Es lag nahe, die neue Organisation auch auf die Zentralverwaltung auszudehnen und die bisher getrennten Departements des Personals und des Generalstabs in ein einziges unter einem einzigen Chef zu vereinen. Wir vernehmen, daß General Milutin diese Vereinigung in seinem Ministerium auszuführen beabsichtigt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 23. Okt. (Köln. Btg.) Zum Präsidenten des Bürgerstandes ist der Kaufmann Schwan und zum Vizepräsidenten der Kaufmann Muren, zum Präsidenten des Bauernstandes Nils Larsson zu Tullus und zum Vizepräsidenten Anders Grifson aus dem Gfösbörger Leben ernannt worden, welche sämmtlich dieselben Stellungen auf dem vorigen Reichstag bekleideten. In der Privatversammlung der Mitglieder des Bürgerstandes hat man sich dahin geeinigt, daß zur Durchführung der Repräsentationsreform alle zu Gebote stehenden gesetzlichen Mittel angewandt werden müssen und daß namentlich eine Verlängerung des Reichstages, die zur Beendigung der vorliegenden notwendigen Gegenstände erforderlich ist, nicht beschloffen werden soll, wenn der Vorschlag von irgend einem Stande verworfen werden sollte. — In dem Budgetentwurf, der dem kürzlich zusammengetretenen norwegischen Storting vorgelegt wurde, ist vorgeschlagen, die Zivilliste des Königs auf 84,000 Species (126,000 Thlr. preuß. Cour.) zu erhöhen. Seit 1815 betrug dieselbe nur 64,000 Species; die veränderten Zeitverhältnisse machen die vorgeschlagene Erhöhung um 20,000 Species nothwendig. (Der dänische König hat eine Zivilliste von 250,000 Species.)

Griechenland.

Die griechische Regierung fährt fort, die Verwaltung ökonomischer einzurichten und namentlich die Steuererhebung zu vereinfachen. Wie die „Independance“ berichtet, ist sogar

von einer totalen Abschaffung der Armee die Rede gewesen; doch hat der Ministerpräsident Kuminuros dagegen geltend gemacht, daß unter den gegenwärtigen Umständen Griechenland der bewaffneten Macht zu Wasser und zu Land nicht entrathen könne, wenn die Ruhe im Innern gewahrt und die Küsten geschützt werden sollen.

Großbritannien.

London, 27. Okt., Nachmittags. (W. L. B.) So eben hat die Bestattung der irischen Reste Lord Palmerston's stattgefunden. Bei dem Leichenzug, dem eine lange Wagenreihe folgte, war alle Prachtentfaltung vermieden. Unglücksfälle sind, Dank der von der Polizei getroffenen Vorsichtsmaßregeln, trotz der ungeheuren zusammengeströmten Menschenmassen nicht zu beklagen gewesen.

* London, 27. Okt. Die englischen Blätter sind einstimmig in der Verurtheilung der von Preußen und Oesterreich an den Frankfurter Senat gerichteten Note. Die „Times“ sagt u. A.:

Die preussische Depeche ist des Lebens werth, denn ihres Gleichen ist kaum in unserer Zeit gesehen worden. Man sollte kaum vermuthen, daß es ein unabhängiger Staat ist, an den sie sich richtet, und daß der einzige ihm zur Last gelegte Fehler darin besteht, daß er einigen Leuten erlaubt hat, eine politische Versammlung abzuhalten, wie sie von Engländern täglich abgehalten wird und zu deren Abhaltung die Deutschen so gut wie die Engländer gesetzlich berechtigt sind. Ähnliche und nicht um einen Grad höflicher ausgedrückte Warnungen hat Oesterreich an den Frankfurter Senat gerichtet. Dieser hat eine würdevolle Antwort gegeben; aber die Folge wird natürlich sein, daß man den zwei Mächten gehorchen und keine solche Versammlung mehr gehalten wird. Es ist leicht, die Bedeutung dieses Präcedenzfalles zu erkennen. Was heute der freien Stadt Frankfurt geschieht, kann morgen ansehnlicheren Staaten geschehen. Praktisch genommen ist also der Bund einer Art Doppeldecker Oesterreichs und Preußens geworden. Es ist nicht der Bundestag, der gegen das angebliche Vergehen Frankfurts angesetzt wird; die zwei Mächte sind sich ihrer eigenen Autorität ganz zuversichtlich bewußt und drohen „einzuschreiten“, als ob ein System wie der Bund in Europa gar nicht existirte.

Die „Morn. Post“ will in dem Angriff auf die Souveränität Frankfurts einen Staatsstreich von europäischer Bedeutung sehen, und fragt, ob die andern Großmächte dazu schweigen werden. Der Artikel schließt mit folgenden Sätzen:

Die Politik Oesterreichs und Preußens ist seit zwei Jahren identisch, und in der Haltung Preußens können wir nichts entdecken, was auf die Vermuthung führen würde, daß sie der österreichischen Regierung mißfällt. Die Zeit ist vorbei, da Oesterreich oder Preußen es für politisch hielt, um die Gunst der Mittelstaaten zu werben. Beide haben einen Abscheu vor liberalen Institutionen, und um diese zu vernichten, haben sie ihre alte Nebenbuhlerei aufgegeben. Aber selbst wenn wir die Gemeinsamkeit ihrer Interessen und die Größe ihrer vereinten Kraft in Anschlag gebracht haben, blendet uns doch — wir müssen es gestehen — die tede Verwegenheit dieses letzten Staatsstreiches, der, obgleich er nur die freie Stadt Frankfurt trifft, eben so sehr gegen das liberale Deutschland und das liberale Europa gerichtet ist. Wir fragen uns: wo soll dies inne halten, wo ist die Linie zu ziehen? Es wird jetzt unzweifelhaft behauptet, daß ein schwacher Staat seine Souveränitätsrechte nur Dank der Nachsicht seiner starken Nachbarn ausüben könne, und daß seine politische Existenz ganz und gar auf Duldung beruhe. „Wir können es nicht erlauben,“ — in solcher Sprache kann ein preussischer Minister den regierenden Körper einer unabhängigen Republik anfersen. Die kleine Stadt Frankfurt wird wahrscheinlich gezwungen sein, dieser neuen Auslegung des Staatsrechts eine Zeit lang beizustimmen. Aber werden die deutschen Mittelstaaten sich stillschweigend dazu bequemen, ihre politische Existenz der „Nachsicht“ Oesterreichs und Preußens zu verdanken? Oder werden die höhern europäischen Staaten es stillschweigend dulden, daß die leitenden Mächte des Deutschen Bundes sich die universale Souveränität in Mitteleuropa anmaßen? Wahrlich, selbst die Langmuth der friedliebendsten Staaten muß irgendwo eine Grenze haben.

Heberlandpost.

Shanghai, 4. Sept. Die Revolution in der westlichen Tartarei, durch welche die ganze Provinz Ji sich vom chinesischen Reich getrennt haben soll, wird von einem Sohn Ghang Kun's, eines berühmten mohamedanischen Rebellen, geleitet. Laut einem offiziellen Bericht der Mandarinen ist Burgenine mit einer Anzahl anderer Gefangenen ertränkt worden. In Shanghai fand eine stark besuchte Versammlung der Handelskammer statt, welche ihre Unzufriedenheit über die Wirtung des Vertrags von Tien-tsin aussprach. Laut Nachrichten aus Japan ist in den verschiedenen Häfen Alles ruhig.

Baden.

* Pforzheim, 27. Okt. Der vorgestrige Sturmwind verursachte hier einen theilweisen Haussturz. Das oberste (dritte) Stockwerk, bloßes Fachwerk, eines bereits eingedeckten neuen Hauses wurde durch die Gewalt des Windes, der sich unter dem Dache fing, zertrümmert und herabgeworfen. Mehrere in dem zerstörten Stockwerk beschäftigte Arbeiter wurden, zum Glück aber nicht erheblich, verletzt. Da fast sämmtliches Holzwerk, sowie die Dachstuhl dabei zu Grunde gingen, so erlitt der Eigenthümer aber doch einen ziemlich großen Schaden. — Meine jüngste Mittheilung berichtete ich dahin, daß, wie die gepflanzte Untersuchung herausstellte, der dort erwähnte Vorfall auf dem Wege von Huchensfeld hierher nicht von der Bedeutung ist, wie ein Augenzeuge ausgelegt hatte.

Kork, 25. Okt. (Oberh. Kur.) Das gestern abgehaltene landwirthsch. Gaufest erlitt durch den fast andauernden Regen starke Einbuße. Es ist begreiflich, daß sich unter solchen Verhältnissen nur die eigentlichen Interessenten einstellten; Teilnehmer von ferne, namentlich aus dem Elsaß, waren sehr wenige zu sehen. Von der landwirthsch. Centralstelle waren zugegen: die H. Landhallmeister v. Röder, v. Langsdorff und der Chemiker Nestler. Der Festplatz war am Eingang des Marktplatzes, wenn man vom Rhein kommt, nämlich die mehrere Morgen Flächenraum fassende Wiese hinter der Gerhardt'schen Effigfabrik, ein ganz herrlich gelegener Platz, wenn nicht der Boden durch vorausgegangenen Regen zu sehr aufgeweicht gewesen wäre. Die

Orte des ehemaligen Amts Kork hatten einen Umzug veranstaltet, indem auf prachtvoll mit den Erzeugnissen des Bodens ausgeschmückten Wagen die Hauptbeschäftigung und Erwerbsquelle der einzelnen Orte dargelegt wurde. So sahen wir den Hausbau, den Fischfang, die Fischerei vor Augen geführt. Was die ausgestellten Bodenerzeugnisse, das beigebrachte Rindvieh, die Pferde anbelangt, so war viel Preiswürdiges zu sehen, und das Hanauerländchen hat auch dieses Jahr wiederum seinen Ruhm und guten Namen bewahrt.

Freiburg, 27. Okt. (Krbgr. Btg.) Die Vorlesungen an hiesiger Universität haben schon in verfloßener Woche wieder begonnen und sind nun größtentheils in regelmäßigem Gang. Bei der heute stattgehabten ersten Immatrikulation wurden 98 neu angemeldete Studierende eingeschrieben, wovon eine kleinere Anzahl zur zweiten Immatrikulation vorgemerkt wurde. Da hienit jedenfalls der bedeutende Abgang von Studierenden seit dem letzten Frühjahr gedeckt ist und die Anmeldungen namentlich von Ausländern noch fortdauern, so ist für dieses Wintersemester im Ganzen eine befriedigende Frequenz zu erwarten.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt, 27. Okt. Die „N. Frankf. Btg.“ schreibt: „Auswärtige Blätter enthalten ein von hier vom Gefirgen datirtes Telegramm, worin von „Maßregeln“, welche die geschäftsleitende Kommission des Schuss und dreißiger Ausschusses „zu ergreifen beschloffen habe“, geredet wird, und monach „die nationale Organisation für Gesamtdeutschland neu belebt und erweitert“ werden soll. Nach eingezogenen Erkundigungen sind wir im Fall, zu berichten, daß weder am 26. noch am Tag zuvor die gebachte Kommission auch nur versammelt, daß dieselbe vielmehr überhaupt nach dem 1. Okt. (Abgeordnetentag) nur ein einziges Mal zusammengetreten und daß bei diesem letzten Zusammentritt weder von großartigen „zu ergreifenden Maßregeln“, noch von einer „nationalen Organisation für Gesamtdeutschland“ die Rede war, sondern daß die gefassten Beschlüsse wesentlich ein paar Unterstützungsgesuche für Nothleidende aus der Zeit des Krieges und eine deutsche Schule im sog. dänischen Theil Schleswigs betrafen. Es wäre unter den obwaltenden Verhältnissen doppelt zu wünschen, daß die Verbreitung von Nachrichten wie die oben bezeichneten unterlassen werden möchte.“

Berlin, 26. Okt. Unserm gestrigen Bericht über die feierliche Bestattung der Opfer des neulichen Haussturzes fügen wir nachträglich noch mehrere Einzelheiten hinzu. Die Zahl der Leichen betrug nicht 30, sondern 29, indem einer der bei einem Bau vor dem königlichen verunglückten Maurer schon vorgehern vom katholischen Krankenhaus aus befrachtet worden war. In dem langen Trauerzug folgten jedem Sarg die Angehörigen und Freunde des Verstorbenen. Vor dem Sarg der neunjährigen Tischlerochter Mischke, welche Braut war, schritt eine Schar von jungen Mädchen mit Kränzen in den Händen. Eine derselben trug auf weißem Atlasstiften einen Brautkranz. Das Grabgeleit bestand aus wenigstens 15,000 Männern, darunter allein etwa 9000 Tischler. Gleich hinter dem ersten Musikchor schritten mehr als 200 Sängere. Die am Ende des Zuges folgenden zahlreichen Trauerwagen wurden zur bessern Aufrechterhaltung der Ordnung unterweg von demselben aufgelassen und begaben sich durch andere Straßen nach dem Kirchhof. In den nächsten Umgebungen des Gottesackers war, wie auf dem ganzen Weg, eine dichtgedrängte Menschenmasse versammelt. An der Begräbnisstätte wurden alle 29 Särge in einer Reihe aufgestellt. Nach mehreren Grabgefängen und nach der vom Konfistorialrath Bachmann gehaltenen Einsegnungsrede erfolgte deren Verenkung in eine gemeinsame Gruft. Die ganze feierliche Feierlichkeit erfaßte nirgends eine Störung und war überall von der innigsten Theilnahme der hauptstädtischen Einwohnerschaft begleitet.

Das Unglück in der Wassertorstraße hat viele Bewohner von schadhafte Häusern aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. In den letzten Tagen sind dem Polizeipräsidium, sowie den Revierbüros zahlreiche Gesuche um Revision solcher Häuser und um schleunige Räumung derselben zugekommen. Bereits haben die Baukommissionen in Folge dessen viele Befestigungen vorgenommen. Dabei ist in einzelnen Fällen die Räumung unhaltbarer Gebäude angeordnet worden. In der Lindenstraße wird auf Weisung der Behörde ein baufälliges Haus abgetragen. Die gleiche Anordnung soll in Bezug auf zwei Gebäude in der Bernauerstraße ergangen sein.

In Klein-Gorzh (Kreis Ratibor) stürzte am 23. d. M. plötzlich das Gewölbe des Mittelschiffs der neubauten katholischen Kirche zusammen, nachdem ein Gurt, wie man sagt, wegen zu schwacher Unterlage sich gesenkt hatte. 9 Maurer wurden unter den Trümmern begraben, von denen 4 schwer, 5 leichter verwundet sind. 4 der Verwundeten liegen leider hoffnungslos darnieder; einem derselben ist der Schädel vollständig gespalten.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

27. Okt.	Barometer	Thermometer	Wind	Himmel	Witterung.
Morgens 7 Uhr	3 73	+ 9.5	S.W.	ganz bew.	trüb, Landregen
Mittags 2 „	3 60	+ 10.5	„	„	„
Nachts 9 „	3 02	+ 8.5	„	„	„

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag 29. Okt. 4. Quartal. 118. Abonnementsvorstellung. Zampa, oder die Marmorbraut; Oper in 3 Akten, von Herold.

Dienstag 31. Okt. 4. Quartal. 119. Abonnementsvorstellung. So machen's Alle; komische Oper in 2 Akten, von Mozart.

Theater in Baden.

Mittwoch 1. Nov. Prinzessin Montpensier; Schauspiel in 5 Akten, von Brachvogel.

3.a.102. Steinbach. Unsere Freunde und Verwandte benachrichtigen wir, daß unser lieber Gatte, Vater und Großvater, **Jgnaz Werl**, gestern Abend 9 Uhr, im Alter von 91 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist, und bitten um stille Theilnahme.
Steinbach, den 26. Oktober 1865.
Die Hinterbliebenen.

3.a.115. Im Verlag von **Felix Schneider** in **Basel** ist so eben erschienen und bei **F. Urici** in **Karlsruhe** vorrätig:
Die **Familie Schönberg-Cotta.**
Ein Charakter- und Sittengemälde aus der Reformationszeit.
Aus dem Englischen übertragen von **Charlotte Philipp.**
Autorisirte Uebersetzung.
Erster Band.
Geb. 1 fl. 48 kr.

Obige Erzählung in der originellen, überaus anziehenden Form der raiten Chroniken, von der Hand der zahlreichen Mitglieder der mit Luther innig verbundenen Familie Schönberg-Cotta, hat zum Zweck, den besondern Segen der Reformation für das christliche Familienleben zu veranschaulichen und erfüllt denselben in ungemein lieblicher, meisterhafter Weise; so daß die ganze Darstellung unwillkürlich an einen jener feinen englischen Stahlstiche erinnert, deren Zartheit, bis ins Kleinste gehende Ausführung Bewunderung erregt. Niemand, der Sinn für das Wahre und Gute hat, wird diese Schrift ohne hohe Verehrung und Gewinn für Geist und Herz aus der Hand legen. Sie erschien im Original zuerst in einer schottischen Zeitschrift, die eigens dazu bestimmt ist, christlichen Familien eine, dem Sonntag entsprechende, lehrreiche und zugleich anziehende Lektüre zu bieten, und darf in der deutschen Uebersetzung eine nicht minder willkommene Aufnahme erwarten, als sie in zwei schnell nacheinander erfolgten Auflagen in England gefunden hat; sie empfiehlt sich als willkommenes Geschenk besonders der deutschen Frauen- und Mädchenwelt.
Das Ganze ist vollständig in zwei Bänden. Der zweite Band folgt binnen vier Wochen.
Einzelne Bände können nicht abgegeben werden.

3.a.109. Karlsruhe.
Bekanntmachung.
Die diesjährige Prüfung der Postkandidaten beginnt am **18. November d. J.**
Die Anmeldungen zu derselben sind längstens bis zum **7. November** unter Vorlage der erforderlichen Zeugnisse bei unterzeichneter Stelle einzureichen.
Karlsruhe, den 27. Oktober 1865.
Direktion der Groß. Verkehrsanstalten.
Jimmer. Lorenz.

3.a.97. Heidelberg.
Bekanntmachung.
Die Schulschulden für das Ansehen der Stadt Heidelberg ad 220,000 fl. sind nunmehr in gesetzlicher Form ausgefertigt. Diejenigen, welche auf dieses Ansehen Einzahlungen gemacht haben, werden daher ersucht, gegen Rückgabe ihrer Interimsscheine die Partial-Schuldschreibungen auf den Inhaber und die 4% Zinsen bis 1. Januar 1866 bei der hiesigen Gemeindeverwaltung in Empfang zu nehmen. Auch können diejenigen Partial-Schuldschreibungen, welche zur Heimzahlung auf 1. Januar 1866 gezogen sind, bis dahin gegen solche des neuen Ansehens umgetauscht werden.
Heidelberg, den 23. Oktober 1865.
Der Gemeinderath.
Krausmann. S a 98.

Dienstvermietungen.
3.a.117. Ein erfahrener Geschäftsmann, der mit der Kenntnis der Geschäfte eine höhere Bildung verbindet, auch als Buchhalter und Korrespondent in verschiedenen Sprachen jeder Anforderung genügen kann, empfiehlt seine Dienste dem Handel in letzten Eigenschaften, sowie Geschäftsreisen, Kapitalisten u. s. w. als Rechnungsführer oder Sekretär. Off. Anträge werden unter Chiffre C. F. durch die Expedition der Karlsruher Zeitung erbeten.

Stellegefuch. **3.a.127.** Kasaff.
Eine gesunde Ehefrau sucht eine Stelle. Näheres in der Dreherstraße Nr. 125 in Kasaff.

Commis-Gesuch. **3.a.31.** Auf das Briefgeschäfte wird ein junger Mann von geachtetem Alter gesucht, der doppelte Buchhaltung, Korrespondenz vollständig versteht und eine schöne Handschrift hat. Zu erstagen bei der Exp. d. Blattes.

3.a.833. Lörach.
Gute Winderinnen u. Poffamenten finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn bei **Wischhoff & Ebbue** in **Lörach.**

3.a.435. Kehl.
Concessionirte Generalagentur nach **Amerika** von **Karl Niehl** in **Kehl.** Wöchentliche Abfahrten der Post-Dampf- und Segel-Schiffe erster Klasse nach **New-York** und **New-Orleans.**

3.a.112. Karlsruhe.
Badische Gesellschaft für Tabaks-Produktion u. Handel.
Unter Bezug auf Artikel 27 unserer Statuten beehren wir uns hiermit die verehrlichen Aktionäre der Gesellschaft zu der
Donnerstag den 30. November d. J., Nachmittags 3 Uhr,
im Tabakmagazin vor dem Friedrichsthor dahier stattfindenden jährlichen Generalversammlung einzuladen.
Karlsruhe, den 28. Oktober 1865.
Der Verwaltungsrath.

3.a.74.
„Helvetia.“
Schweiz. Feuerversicherungs-Gesellschaft zu St. Gallen.
Die Gesellschaft, welche seit dem Beginne ihres Geschäftes sich der lebhaftesten Theilnahme zu erfreuen hat, übernimmt unter den günstigsten Bedingungen die Versicherung gegen Feuer-schaden von Mobilien, Waaren, Fabrikgeräthschaften, Getreide in Scheunen und in Schubern, Vieh und landwirthschaftliche Gegenstände jeder Art, sowie Gebäudesinstülze in möglichst billigen und festen Prämien, so daß unter keinen Umständen Nachzahlungen zu leisten sind.
Prospekte und Antragsformulare für Versicherungen werden jederzeit unentgeltlich verabreicht, und jede nur zu wünschende Auskunft stets auf bereitwilligste erteilt.
Mannheim, am 1. April 1865.
Die General-Agentur für das Großherzogthum Baden,
A. Würth.
Firma: **S. Lederle,**
und die bekannten Herren Agenten.

3.a.979.
Die Eisengießerei
von
P. Hoffmann in Mannheim
liefert zu billigen Preisen:
Tragsäulen, Fenstervorlässe, Treppenstäbe, &c. &c.;
Maschinenguß nach Modell oder Zeichnung, Mähren zu Wasser- und Gasleitungen, für deren Dichtigkeit garantirt wird.
Preislisten werden auf Verlangen franko zugesandt.

3.a.68. Forstberg.
Postgehilfen-Gesuch.
Von groß. Posthalterei Forstberg wird ein im Post- und Telegraphendienst gut bewandertes, mit guten Zeugnissen versehener Gehilfe zum obeladigen Eintritt gesucht.

3.a.23. Mannheim.
Dienergesuch.
In ein Herrschaftshaus in Mannheim wird ein gewandter Diener zum sofortigen Eintritt gesucht. Reflektanten mögen sich, unter Vorlegung ihrer Zeugnisse, schriftlich melden, unter der Chiffre **F. L. Mannheim.**

3.a.65. Forstheim.
Commis-Stelle.
In ein größeres Bijouterie-Geschäft in Forstheim findet ein junger Mann, der in der Buchführung, deutschen wie französischen Korrespondenz bewandert ist, ein Unterkommen.
Offerten werden unter Chiffre **G. C. poste restante** Forstheim erbeten.

3.a.129. Karlsruhe.
Carl Arleth,
Großherzoglicher Hoflieferant,
empfiehlt die frisch eingetroffenen großen franz. Kaffern, echt russ. und **Elb-Gaviar**, ger. **Wheinsalz**, ger. **Büdinge zum Möbelfest**, mar. **Wheinsalz**, mar. **Kalk**, **Brat- und Stindal**, **Bräun**, **Sardellen**, **Milcher** **Heringe**, sowie delikaten **Chesmannsalat**, **Essig** und **Salzgurken** &c.

3.a.973. Straßburg. Sogleich in Miethe zu nehmen: großes **Kaffeehaus**, zwei große Eäle, ein Salon nebst Wohnung und Dependenzen. Das Mobilar ist billig anzukaufen. Näheres erteilt auf frankirte Anfrage **Dr. Schaller in Straßburg.**

3.a.978.
Anzeige.
Stearin-Lerzen- u. Chem. Fabrik
von **Th. Lamasse & Cie.**
in **Strassburg.**
(Erfindungs-Patent.)
Billige Preise für Export.

3.a.844. Durlach.
Dampfmaschinen
für Mühlen und sonstigen Geschäftsbetrieb empfiehlt bei schneller Lieferung zu billigen Preisen
G. Sebald,
Maschinenfabrik Durlach.

3.a.128. Karlsruhe.
Carl Arleth,
Großherzoglicher Hoflieferant,
empfiehlt die frisch angekommenen ger. echten **Frankfurter Brat- und Leberwürste**, frische echte **Veronezer Salami** und echte **Wyoner Cervelatwürste** &c. &c.

3.a.124. Bizenhausen bei Stodag.
Für Gießereien.
Zwei Gießereitrannen, größter Dimension, von je circa 200 Ztr. Tragfähigkeit, ein stehendes Zylindergebäude mit 4 Zylindern von je 25 Cub. Inhalt, ein bewegliches mit 2 Zylindern, zwei große Gießepfannen aus starkem Eisenblech, jede 250 Pfund schwer und circa 40 Ztr. Eisen haltend, Alles in gutem Zustand, sowie noch andere Gießerei- und Schmiedegegenstände sind sehr billig zu kaufen auf dem
Gr. Hüttenwert Bizenhausen bei Stodag.

3.a.391. Mannheim.
Guano
aus den Anfuhrten der **Vernanischen Regierung** bei **G. Köhler & Koch in Mannheim.**

3.a.969. Durlach, Reßhof in Alenthal.
Weinversteigerung.
Die Unterzeichnete läßt Dienstag den 31. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, auf ihrem Hofgut daselbst ihre selbstgezeugenen Weine, als:
ca. 12 Ohm 1859er Klevner,
" 21 " do. Klingelberger,
" 12 " 1861er Klevner,
" 28 " 1864er do.,
" 8 " do. Mischwein,
" 18 " 1865er Rotfen,
" 10 " do. Trüfer,
" 15 " do. Klingelberger,
" 25 " do. Klevner,
" 5 " do. Rotfen,
" 5 " do. Klevner,
" 12 " do. Elbing,
" 8 " 1864er do.,
" 10 " 1861er Mischwein,
" 15 " 1861er do.
versteigern.
Hierzu werden die Liebhaber eingeladen.
Appenzeler, den 17. Oktober 1865.
Posthalter **Aug. Werner** Wwe.

3.a.123. Karlsruhe.
Pferdeversteigerung.
Nächsten Donnerstag den 2. N. M., Vormittags 10 Uhr, werden im Kasernenhofe zu Gottesau 4 außerordentlich dienliche Pferde gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert.
Karlsruhe, den 28. Oktober 1865.
Verrechnung des groß. Feld-Artillerieregiments.
G. Koch,
Regiments-Quartiermeister.

3.a.101. Säckingen.
Mühlenverkauf.
Donnerstag den 9. Novbr. d. J., Nachmittags 1 Uhr, werden im Schiffwerkhause zu Niederstschwarzhof folgende Realitäten an eine freiwillige öffentliche Versteigerung gebracht:
a) Eine dreistöckige Mahlmühle mit zwei Mahlgängen, eine Kende nach neuester Konstruktion eingerichtet, sowie sämtliche zum Betriebe gehörige Geräthschaften nebst Wasserrecht, sowie dem weltren Rechte zur Einrichtung einer Hand- oder Delmühle, Scheuer, Stallung, Schopf, Remise, 3 Schweinställen und Hofraute;
b) 3 Viertel Kraut- und Grasgarten beim Haus;
c) 1 Brill. Wiesen auf der Hofmatt;
d) 1 Brill. Wäldchen im Zwangern.
Die Mühle selbst besteht immer, auch bei dem trockensten Sommer, genügende Wasserkraft, und eignet sich sowohl für die Kunstmüllerei als auch für den Mühlenhandel.
Die Kaufsbedingungen werden vor Beginn der Versteigerung bekannt gemacht.
Sollte der Verkauf zu keinem günstigen Resultat führen, so wird zugleich eine Verpachtung vorgenommen.
Auswärtige und unbekannte Kauf-, sowie Nachliebhaber haben sich mit legalen Vermögenzeugnissen auszuweisen, wenn ihre Angebote berücksichtigt werden sollen.
Säckingen, den 25. Oktober 1865.
Der Bevollmächtigte:
Ritter, Altbürgermeister.

3.a.103. Karlsruhe.
Holzlieferung.
Für die Garnison Karlsruhe mit Durlach sind für das Jahr 1866/67 zu liefern:
92 Klafter Waldbuchen- und

250 Klafter Waldbuchen-Holz.
Diejenigen, welche diese Lieferungen übernehmen wollen, haben ihre Angebote bis Montag den 6. November dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr, auf dem Bureau der groß. Garnisonkommandantur schriftlich und versiegelt einzureichen. Angebote, welche nach der genannten Zeit eingereicht werden, bleiben unberücksichtigt.
Die Lieferungsbedingungen können bis dahin bei der unterzeichneten Verwaltung eingesehen werden.
Karlsruhe, den 27. Oktober 1865.
Groß. Kasernenverwaltung.
Seubert.


3.a.120. Karlsruhe. (Wilsbutter-Lieferung.) Montag den 6. Novbr. d. J., früh 10 Uhr, wird auf diesseitigem Bureau die Lieferung von
30 Malter Hansflamen,
570 " Jafer und
900 Zentner Deimböden
in öffentlicher Versteigerung vergeben.
Karlsruhe, den 28. Oktober 1865.
Groß. Hof-Forstamt.
v. Schönaue.

Nr. 388. Nr. 10,374. Durlach. (Schuldenliquidation.) **Georg Adam Reichenbacher** von Bergshausen beabsichtigt nach Amerika auszuwandern. Etwaige Ansprüche an denselben sind Dienstag den 31. d. M., Vorm. 11 Uhr, dahier anzumelden.
Durlach, den 20. Oktober 1865.
Groß. bad. Bezirksamt.
Spangenberg.

3.a.321. Nr. 17,150. Bruchsal. (Aufforderung.)
Die Konfession für 1866 betr. Die Aushebung der von dem Bezirksamt Bruchsal für das Jahr 1866 zu stellenden Rekrutenquote findet Freitag den 1. und Samstag den 2. Dezbr. d. J., jeweils Vormittags 1/9 Uhr, auf dem Reservatsbureau dahier statt.
Hierbei haben die Pflüchtigen, und zwar am ersten Tag, Freitag den 1. Dezbr., die Kosungsmümmen 1 bis 250, am zweiten Tag, Samstag den 2. Dezbr., die Uebrigcn bei Vermeidcn der gesetzlichcn Strafen, zu erscheinen.
Bruchsal, den 27. Oktober 1865.
Groß. bad. Bezirksamt.
Pfister.

3.a.286. Nr. 8604. Ueberlingen. (Aufsorderung und Forderung.) **Kaufmann Julius Lippert** von Ueberlingen ist des zum Nachtheil des **J. J. Daber** von da verübten Betrugs aus Gewinnsucht, bezw. der zu seinem Nachtheil verübten Unterschlagung angeklagt und flüchtig. Derselbe wird aufgefordert, sich binnen 14 Tagen zu stellen, indem sonst nach dem Ergebnis der Untersuchung das Erkenntnis gefällt werden würde. Zugleich wird unter Befügung des Signalements des Angeklagten das Ansuchen gestellt, auf denselben Fahnden und ihn im Betretungsfalle anher einzuliefern zu lassen.
Signalement.
Alter, 34 Jahre.
Größe, 5 1/2 Fuß.
Statur, leicht.
Gesichtsfarbe, voll.
Gesichtsfarbe, gelblich.
Haare, braun (vorn kahlförmig).
Augen, grau.
Nase, gebogen.
Mund, mittelgroß.
Bart, brauner Schnurr- und Knebelbart.
Zähne, gut.
Besondere Kennzeichen: hinten kaum merklich mit einem Fuße.
Ueberlingen, den 23. Oktober 1865.
Groß. bad. Amtsgericht.
Dietze.

3.a.324. Nr. 11,380. Durlach. (Diebstahl und Forderung.) Am 13. d. M., Mittags, wurden dem Obernichts Johann Reßke bei Dierkeater Beck in Forstheim folgende Gegenstände entwendet:
1) Ein goldenes Gebühse in Form eines Medallions, das Brustbild eines Frauensimmers in Photographie enthalten, nebst einer daran befindlichen vergoldeten Kette mit Doppelgleichen.
2) Eine kleine Tabakspfeife mit dunklem Rohr und weißem Porzellankopf, vorn ein Bild — Hahn und Ente mit der Ueberschrift: „Jern ist menschlich“ — tragend.
3) Ein Geld 4 Gulden.
Wir bitten um Fahndung und bemerken zugleich, daß Wilhelm Dierkeater von Ditzlingen dieses Diebstahls verdächtig ist.
Durlach, den 25. Oktober 1865.
Groß. bad. Amtsgericht.
Goldschmidt.

3.a.94. Nr. 36,679. Karlsruhe.

Bekanntmachung.
Mit dem **1. November d. J.** beginnt der **Winterdienst** auf den **Groß. Eisenbahnen** nach dem anliegenden Fahrplane, mit Ausnahme des Dienstes auf der **Seitenbahn von Dinglingen nach Lahr**, über dessen Eröffnung noch besondere Bekanntmachung ergehen wird.
Die näheren Angaben über die Verbindungen mit anderen Transportanstalten sind aus den ausführlichen, auf den Stationen ausgehängten Fahrplänen zu ersehen.
Karlsruhe, den 28. Oktober 1865.
Direktion
der Groß. Verkehrsanstalten.
Jimmer. Schneider.